

Budapester Wagner-Tage, 19.-23.6.08

Ort: **Béla Bartók Nationaler Konzertsaal**

Rheingold

Wotan: Alan Titus
Donner: Martin Gantner
Froh: Attila Fekete
Loge: Christian Franz
Alberich: Hartmut Welker
Mime: Michael Roider
Fasolt: Jan-Hendrik Rootering
Fafner: Walter Fink
Fricka: Judit Németh
Freia: Anna Herczenik
Erda: Cornelia Kallisch

Raumgestaltung und Regie: Hartmut Schörghofer
Choreographie: Teresa Rotemberg
Kostüme und Puppen: Corinna Crome
Lichtgestaltung: Andreas Grüter
Dramaturgie: Christian Martin Fuchs
Video: Torge Møller, Momme Hinrichs – fettFilm
MR Symphoniker
Orchestereinstudierung: László Kovács

Künstlerischer Leiter und Dirigent: Adam Fischer

Was heisst Wagalaweia auf Ungarisch? Keine Ahnung. Aber die Ungarn lieben Wagner. Besonders der Weltklasse-Dirigent Adam Fischer: Bayreuth in Budapest, "A Nibelung gyűrűje" im Palast der Künste.

Der Rhein fließt auch in Budapest, wo die Donau sich als Strom breitmacht. "A Rajna kincse" heisst "Das Rheingold" auf Ungarisch, und Adam Fischer dirigiert die Es-Dur-Wellen so schön ruhig, dass man auf den mythischen Grund schauen kann, während sich die Videowand auf der Bühne mit schmutzigem Wasser und schwimmenden Nixen füllt. Mehr oder weniger romantisch: "Ferihegy 3" nennen die Einheimischen ihren Palast der Künste draussen vorm Stadtzentrum an der Pester Donauseite, weil sie der Riesenbau an ihren Flughafen erinnert. Nicht nur der "nationale Konzertsaal Béla Bartók" für 1700 Zuschauer gehört zu diesem modernen Palast, sondern auch die Zweigstelle des Museums Ludwig. International wollen die Budapester dort mitspielen, und das gelingt ihnen auch mit einem Wagner-Festival. "Földszint - 11. Sor - Bal - 14. Szék", steht auf der Eintrittskarte. Den Sitzplatz links im Parkett in Reihe 11 muss man erst mal finden, aber ansonsten kommt einem alles bekannt vor: Wagner wie in Bayreuth, was die Besetzung betrifft. "A Nibelung gyűrűje", den ganzen "Ring des Nibelungen" dirigiert Adam Fischer an vier Tagen

hintereinander mit Sängern wie Alan Titus (Wotan), Christian Frantz (Loge, Siegfried), Evelyn Herlitzius (Brünnhilde) und Matti Salminen (Hagen). Die Ungarn träumen ja gern, heisst es, und vor allem von vergangenen grossen Zeiten, die es nicht gab. Der Dirigent Adam Fischer aber verwirklicht in seiner Heimatstadt eine "besessene Vision": Budapest, das Bayreuth Osteuropas. Solche Leidenschaft der Ungarn für Wagner ist alt, meint Fischer: Sie sind "wagnerverrückt", schon Hans Richter, der Uraufführungsdirigent des "Rings", stammte aus dem ungarischen Győr. Fischer war Generalmusikdirektor in Mannheim, ist ständiger Gast in Zürich, London oder Wien, aber seine Wagner-Karriere begann in Bayreuth, als er dort 2001 für den verstorbenen Giuseppe Sinopoli den "Ring" übernahm und für Furore sorgte. Obwohl der 58-Jährige gross im Geschäft ist, kehrte er jetzt "nach 30 Jahren" nach Budapest heim, als Chefdirigent der MR Symphoniker (des Orchesters des Ungarischen Rundfunks) und als Generalmusikdirektor der Ungarischen Staatsoper. Er will etwas bewegen in seiner Heimat, als welterfahrener Einheimischer: "Ausländer wie der Lothar Matthäus, der die ungarische Fussball-Nationalmannschaft trainierte, kommen in diesem Land nicht zurecht." Fischer erzählt das alles im Künstlerzimmer, keine Stunde vor der Aufführung: nervös, leise, aber sehr herzlich und mit Witz. Etwas müde wirkt er, aber kaum steht er danach am Pult der erstaunlich guten MR Symphoniker, dirigiert er hellwach: einen kammermusikalischen Wagner, farbenreich, dynamisch fein abgestuft bis zum imposanten Marsch der abgewirtschafteten Götter nach Walhall. Hartmut Schörghofer hat den "Ring" im Konzertsaal inszeniert: mit Videoeinspielungen, Puppentheater, Schattenspiel Tanz und ganz genau deklamiertem Wort. Das ist mehr oder weniger schlüssig, bringt aber das Drama auf den Punkt - ein Experiment in der "Werkstatt Budapest". Grosser Applaus vom teils weit angereisten Publikum schon nach dem "Rheingold". Und draussen erscheint auch Budapest golden, die am frühen Abend in ihrer ganzen Pracht angeleuchtete Donaustadt.

Der Palast der Künste und der Ungarische Rundfunk veranstalteten in diesem Jahr zum dritten Mal die Budapester Wagner-Tage. Nachdem 2006 Parsifal in halbszenischer Form mit grossem Erfolg aufgeführt worden ist und im Jahre 2007 die beiden ersten Stücke vom Ring des Nibelungen in szenischen Aufführungen und ebenfalls mit durchschlagendem Erfolg auf die Bühne gestellt worden sind, erklangen 2008 alle Opern der Tetralogie im Béla Bartók Nationalen Konzertsaal – und, was in der ganzen Welt wohl einzigartig ist, auch an vier aufeinander folgenden Tagen.

Adam Fischer debütierte gerade mit dem Ring des Nibelungen bei den Bayreuther Festspielen im Jahre 2001 und für seine künstlerische Leistung wurde er von der deutschen Fachzeitschrift Opernwelt zum „Dirigenten des Jahres“ gewählt. Auch in den darauf folgenden drei Jahren war er in Bayreuth der musikalische Leiter des wohl grossartigsten Zyklus der Musikgeschichte. 2006 und 2007 dirigierte er den Parsifal auf dem Grünen Hügel. 2007 wurde er mit dem begehrten Eichala, einem Bierkrug mit Deckel ausgezeichnet, den die Stadt Bayreuth jenen Künstlern verleiht, die über längere Zeit hindurch mit grossem Erfolg an den Festspielen mitwirken.

Hartmut Schörghofer studierte Bühnenbild in seiner Heimatstadt Salzburg an der Universität Mozarteum und erwarb sich zunächst als Bühnenbildner einen internationalen Ruf. Seine Karriere als Regisseur und seine Zusammenarbeit mit Adam Fischer begannen bei den Joseph-Haydn-Festspielen in Eisenstadt. Immer

stärker fasziniert ihn das Feld der Opernregie – in Zusammenhang mit eigener Raumgestaltung – als eigenständig konzipierte Gesamtkunstform in ungewöhnlichem Ambiente. Auch er konnte bei den Budapester Wagner-Tagen im letzten Jahr grosse Erfolge sowohl in Fachkreisen als auch beim Publikum verzeichnen.

Judit Németh ist Solistin der Ungarischen Staatsoper, hat aber auch schon an der Mailänder Scala gesungen und tritt seit 2000 auch bei den Bayreuther Festspielen auf. Bei den Wagner-Tagen erntete sie 2006 als Kundry in Parsifal grosse Erfolge, und 2007 als Fricka im Rheingold und in der Walküre. In diesem Jahr spielt sie diese Partien wieder, und tritt auch als Norn in der Götterdämmerung auf die Bühne.

Christian Franz war bei den ersten Budapester Wagner-Tagen Parsifal, bei den zweiten ebenso gefeierter Loge und Siegmund, und er war 2008 in Siegfried und Rheingold zu hören. Er debütierte mit zweiundzwanzig Jahren als Max in der Oper Freischütz, und galt bald als versierter Wagner-Sänger. Giuseppe Sinopoli lud ihn zu der Walküre nach Dresden und in die Carnegie Hall ein, und Daniel Barenboim zu mehreren Produktionen nach Berlin. Er singt die Tenorpartien im Ring des Nibelungen überall in der Welt. In Bayreuth trat er in Siegfried und in der Götterdämmerung auf.

Ebenfalls zu den wiederkehrenden Gästen gehört Hartmut Welker, der Alberich drei Jahre lang in Bayreuth sang. Auch an der Mailänder Scala begeisterte er das Publikum in Wagner-Opern: als Telramund in Lohengrin, Klingsor in Parsifal und Alberich in Siegfried. In der letzteren Rolle tritt er dieses Jahr an den Wagner-Tagen sogar in drei Opern auf.

Der Holländer Jan-Hendrik Rootering debütierte 1982 an der Bayerischen Staatsoper München, wo er seither beinahe alle grossen Basspartien gesungen hat. Auf seinem Wagner-Repertoire stehen neben Fasolt auch Pogner, Gurnemanz, Hans Sachs, Daland und Landgraf Hermann.

Die Walküre

Siegmund: Stig Andersen
Hunding: Walter Fink
Wotan: Juha Uusitalo
Sieglinde: Evelyn Herlitzius
Brünnhilde: Susan Bullock
Fricka: Németh Judit

Die Walküre war schon 2007 ein grosser Erfolg, in der diesjährigen Aufführung kamen jedoch auch neue Gäste hinzu. Die deutsche Opersängerin Evelyn Herlitzius singt in der Dresdner Semperoper vor allem Rollen des Wagner- und Richard-Strauss-Repertoires, interpretierte aber auch die Leonora in Fidelio, zum Beispiel an der Wiener Staatsoper, und zwar erstmals gerade unter der Leitung von Adam Fischer, mit dem sie auch in Bayreuth mehrmals zusammen arbeitete. Bei den Budapester Wagner-Tagen war sie 2008 auch als Sieglinde in der Walküre und als Brünnhilde in Siegfried zu erleben. Susan Bullock ist eine der führenden Wagner-Sopranistinnen Grossbritanniens. Brünnhilde hat sie schon überall in der Welt interpretiert, unter anderem in Tokio, Perth und Venedig. Bei den diesjährigen

Wagner-Tagen sang sie diese Partie auch in der Walküre und in der Götterdämmerung.

Stig Andersen, der in der Götterdämmerung auch Siegfried verkörperte, ist Solist der Königlichen Oper in Kopenhagen. Als Siegmund hat er bisher in zehn Städten der Welt gastiert, darunter in Turin, Berlin, München, Dresden und Chicago. Dem Finnen Juha Uusitalo gelang der internationale Durchbruch 1999, als er erstmals den Wanderer in Siegfried beim Tirol Festival sang. Seitdem ist er auch in anderen Wagner-Rollen zu sehen, unter anderem an der Bayerischen Staatsoper, an der Mailänder Scala und an der Wiener Staatsoper.

Walter Fink, der das ungarische Publikum auch im Vorjahr als Hunding begeisterte, sang diesmal ausser dieser Partie Fafner im Rheingold und auch in Siegfried. Er ist seit 1991 Solist an der Wiener Staatsoper, wo er bis jetzt in ca. 70 verschiedenen Partien in rund 650 Vorstellungen gesungen hat. Neben Helden von Mozart, Weber und Richard Strauss singt er oft Basspartien von Wagneroperen.

In den vielstimmigen Gesang des Orchesters fügt sich der des Solistenensembles. Mit strömendem Klang, profunder Tiefe, vor allem aber nuancenreich und geschmeidig, gibt Walter Fink den Hunding als tragische Persönlichkeit. Hier gibt einer Verletzungen, die er erfahren hat weiter, sein Opfer zunächst ist schwächer, Verlierer am Ende ist er. Evelyne Herlitzius gibt nicht die vor Leidenschaft brennende Sieglinde, dafür – und das überzeugend vom ersten bis zum letzten Ton – eine sehr verletzte, einsame junge Frau. Für den Ausdruck der Schattierungen ihrer Einsamkeit, Sehnsucht, und Furcht hat sie ein grosses Repertoire warmer, weicher und vor allem sehr klarer Töne des lyrisch-dramatischen Faches. Ihr Zwillingsbruder Siegmund wird von Stig Andersen gesungen und vereinigt viel Sympathie auf sich durch die Wärme seines dunklen, dabei recht jung klingenden Tenors. Auf die ganz grossen Expressionen in Form schmetternder, heldischer Tenorkampftöne verzichtet man in solchem Umfeld ohne grossen Unmut. Auf durchgehende Souveränität und den ganz grossen Abschiedsgesang müssen wir bei Juha Uusitalo als Wotan, den einsamen Piraten mit rauer Stimme, auch verzichten, nicht aber auf die berührende Zeichnung eines starken Charakters, als Gefangenen des eigenen Systems mit einem wunderbaren pianissimo-Legato.

Siegfried

Siegfried: Christian Franz

Mime: Michael Roider

Wotan: Alan Titus

Alberich: Hartmut Welker

Fafner: Walter Fink

Erda: Cornelia Kallisch

Brünnhilde: Evelyn Herlitzius

Az erdei madárka hangja (Waldvogel): Gál Gabi

Mehrere Sänger von Siegfried sangen zum ersten Mal bei den Budapester Wagner-Tagen, und unter ihnen traten die Darsteller von Wotan und Mime als die gleichen

Figuren auch im Rheingold auf. Der in New York geborene Alan Titus erhielt sein Diplom an der Juillard School of Music. In Europa debütierte er 1974 in Amsterdam, an der Metropolitan Opera im Jahre 1976, und seitdem war er bereits an beinahe allen führenden Musiktheatern und bei allen bedeutenden Festivals der Welt zu hören. Wotan sang er in Bayreuth erstmals im Jahre 2000 unter Giuseppe Sinopoli. Er arbeitete noch mit solchen namhaften Dirigenten zusammen wie Leonard Bernstein, Sergiu Celibidache, Christoph von Dohnányi, James Levine und Lorin Maazel. Die bedeutende deutsche Fachzeitschrift Opernwelt wählte ihn 1997 zum „Sänger des Jahres“.

Michael Roider stammt aus Salzburg, wo er am Mozarteum Violine und Gesang studierte. Er wurde 1995 Solist der Wiener Staatsoper. Zuvor wurden ihm als Sänger mehrere Wettbewerbspreise zuerkannt, darunter beim internationalen Mozart-Wettbewerb in Salzburg und beim Schubert-Wolf-Liedwettbewerb des Wiener Musikvereins. Daneben war er als Geiger Mitglied der Camerata Academica unter der Leitung von Sándor Végh und des Pro Arte Quartetts. Seine Vielseitigkeit hat er sich auch auf der Musikbühne behalten: So ist er im Bereich der Operette, in Werken von Lehár und Johann Strauss ebenso erfolgreich wie etwa als Herodes im Musikdrama Salome von Richard Strauss. Diese Partie sang er mehrmals mit durchschlagendem Erfolg, nicht nur in Wien, sondern auch in Graz.

Cornelia Kallisch feiert bei den Budapester Wagner-Tagen dieses Jahr ihr Debüt, doch sie singt gleich in drei Produktionen mit: ausser einer überzeugenden Waltraute singt sie auch Erda im Rheingold und in Siegfried. Die deutsche Mezzosopranistin wandte sich nach Klavier- und Gesangstudien dem Gesang zu. Zu Beginn ihrer Laufbahn war sie vorwiegend als Oratorien- und Liedsängerin tätig, bekam aber dann ein Festengagement an der Zürcher Oper und singt vorzugsweise dramatischere Partien, unter ihnen Wagners Brangäne, Fricka und Waltraute. Zu ihren Lieblingsrollen gehört Judith in König Blaubarts Burg, die sie nicht nur in unzähligen Aufführungen weltweit gesungen hat, sondern auch auf der Platte, bei deren Aufnahme Péter Eötvös Dirigent war und die auch zum Grammy nominiert wurde.

Endlich ein Siegfried, dem das Publikum ohne Angst und Bangen zuhören darf. Denn in den letzten Jahren waren doch stets Siegfriede zu hören, bei denen man zitterte, ob sie die Partie bis zum bitteren Ende schaffen würden. Bei dem Heldenbariton mit lyrischem Einschlag *Christian Franz* stellt sich diese Frage nicht. Sein Stimmorgan klingt frisch und unverbraucht. Zwar machen sich gegen Ende der Vorstellung unwesentliche Ermüdungserscheinungen bemerkbar, insgesamt bleibt es jedoch eine homogene erstklassige Leistung.

Als Wanderer zeigt *Alan Titus* vollen runden, wohlklingenden Bariton, der nicht zu dunkel gefärbt ist und dennoch grosse Tragweite hat. Dazu eine imposante Bühnenerscheinung und kluge Rollengestaltung. Wesentlich besser als im Rheingold..

Michael Roider ist als Mime leider etwas gross, aber punkto Bühnenwirksamkeit und stimmlicher Präsenz unerreicht. Die Brünnhilde von *Evelyne Herlitzius* verfügt zwar über keine metallischen Spitzentöne, doch gewinnt die Partie durch die lyrische Prägung der Sängerin eine neue, berührende Sichtweise.

Walter Fink als *Fafner* sowie *Hartmut Welker* als *Alberich* geben ihren stimmlich hohen Beitrag zu einer überdurchschnittlichen Gesamtleistung des Vokalensembles.

Götterdämmerung

Siegfried: Stig Andersen
Gunther: Oskar Hillebrandt
Hagen: Matti Salminen
Alberich: Hartmut Welker
Brünnhilde: Susan Bullock
Gutrune: Markovics Erika
Waltraute: Cornelia Kallisch
1. norna: Kovács Annamária
2. norna: Németh Judit
3. norna: Temesi Mária
Woglinde: González Mónica
Wellgunde: Gémes Katalin
Flosshilde: Schöck Atala

Matti Salminen gehört zu den wiederkehrenden Gästen: 2006 hatte er als Gurnemanz in *Parsifal* grossen Erfolg. Bei den Bayreuther Festspielen trat er in zwölf Jahren in neun verschiedenen Rollen in mehr als hundertfünfzig Vorstellungen auf, doch Hagen hat er dort bisher nie gesungen. Er studierte in seiner Heimat an der Sibelius-Akademie in Helsinki, und vervollkommnete sich in Italien und Deutschland, so dass er heute zu den meistbeschäftigten Bassisten der Welt gehört. 1972 bis 1980 war er an der Kölner Oper engagiert, und seit 1984 ist er Solist an der Zürcher Oper. Er war zweimal an Opernaufnahmen beteiligt, die später einen Grammy Award erhielten: 1982 im *Ring* unter Pierre Boulez, und im Jahre 1991 in der *Götterdämmerung*-Produktion von James Levine an der New Yorker Metropolitan – eben als Hagen.

Das Sängerensemble setzt Fischers Pionierarbeit auf bewundernswerte Art und Weise in die Tat um, kann aber stimmlich nicht restlos überzeugen. Susan Bullock besitzt eine angenehme Mittellage, in der der Sopranistin eine üppige Tonschönheit zur Verfügung steht, die sie als Brünnhilde leider so gut wie nie nutzen kann. Somit bleibt dem Hörer vor allen Dingen ihre scharfe Höhe und die angestrengte Intonation im Gedächtnis. Bullock kommt ohne Ausfälle durch die Partie, kann aber beispielsweise in der Schlusszene nicht den gewünschten ultimativen Eindruck verbuchen. Ein ähnliches Problem stellt erstaunlicherweise Matti Salminen als Hagen dar. Sein Bass klingt abgesungen, er stemmt die Töne, die allesamt an ein verzweifeltes Aufbäumen erinnern. Seine sonst so dämonischen Tiefen sprechen vereinzelt noch an und seine Rollenerfahrung ist deutlich spürbar. Diese Routine rettet ihn über weite Strecken und Hagens Wachtgesang kann durch seine dramatische Wahrhaftigkeit noch immer überzeugen.

Der Siegfried von Stig Andersen ist ein echter Haudegen. Schonungslos treibt der Sänger seine Stimme zum vokalen Hochleistungssport und das Ergebnis ist beachtlich. Wie ein ungeschmiedetes glühendes Eisen schlägt sich Andersens Tenor

durch die Partitur, und wenngleich er sich auf eine einzige Lautstärke eingesungen hat, so gelingt ihm doch mit Siegfrieds Tod ein bewegender musikalischer Moment.

Gesamtwürdigung

Adam Fischers Interpretation überzeugte vor allem durch seine Geschlossenheit und den grossen Bogen, der von den ersten Klängen aus der Tiefe des Rheins bis zum finalen Schlussakkord der Götterdämmerung reichte. Er gab sowohl dem Orchester wie auch den Sängern Gelegenheit, sich möglichst frei zu entfalten, wobei es ihm vor allem darum ging, die Solisten feinfühlig zu begleiten, ohne den Orchesterklang auszudünnen. Dass es ihm in der Götterdämmerung nicht durchgängig so ideal gelang, nahmen ihm einige Zeitgenossen übel. Ansonsten konnte er mit dem ungarischen Rundfunkorchester, das den Ring zum ersten Mal spielte und weitestgehend eine überragende Leistung bot, einen grossen Erfolg verbuchen. Sehr positiv fielen auch die "Mannenchöre" in der Götterdämmerung auf, die dynamisch abgestuft (ungleich feiner als sonst üblich) erklangen, ohne insgesamt an Wucht und Kraft einzubüssen.

Auch bei den Sängern dominierten hauptsächlich positive Eindrücke. In erster Linie war es Evelyne Herlitzius, die als Sieglinde und als Siegfried-Brünnhilde über weite Strecken diesen Ring prägte. Susan Bullock als Walküre- und Götterdämmerungs-Brünnhilde entspricht mit ihrem eher "mütterlichen" Erscheinungsbild - man würde sie eher für Wotans grosse Schwester als für dessen wilde Tochter halten - nicht unbedingt der Idealvorstellung einer Brünnhilde (vor allem in der Walküre), aber ihre stimmlichen Qualitäten und die musikalisch Gestaltung an den drei Abenden liessen die optischen Defizite schnell vergessen.

Der Idealvorstellung eines Siegfried entspricht Christian Franz nahezu vollkommen (auch von der Statur her). Sein kräftiger und tragfähiger Tenor überzeugte auf der ganzen Linie, was ihn zum Liebling des Publikums machte.

Für eine Sternstunde sorgte wie erwähnt das mit Evelyne Herlitzius und Stig Anderson topbesetzte Wälsungenpaar Siegmund und Sieglinde. Sie liessen das Wälsungenglück im ersten Aufzug der Walküre für jeden hörbar erblühen und wurden vom Publikum ebenfalls frenetisch gefeiert. Ganz erstaunlich und überragend war Christian Franz im Rheingold. Sein Loge war herrlich verschlagen und gewitzt, was nicht nur in seinem Spiel, sondern auch stimmlich zum Ausdruck kam. Noch eine Spur derber fiel der Mime von Michael Roider im Siegfried aus. Wer sich allerdings alleine auf die von Wagner geschriebenen Noten versteifte, wurde schnell eines Besseren belehrt. So viele Unter- und Zwischentöne hat man wohl selten gehört. Was er aus dieser Partie machte, ist schon ein Kabinettstück besonderen Ranges. Er war eine grosse Bereicherung für das Ring-Ensemble.

Matti Salminen als Hagen war eine der herausragendsten Erscheinungen im Ring. Allein seine Bühnenpräsenz und sein Charisma machen ihn zu einem dominierenden Sängerdarsteller, der die Szene beherrscht, wenn er auch stimmlich wie erwähnt diesmal etwas Mühe bekundete. Hartmut Welker als sein "Bühnenvater" Alberich stand ihm allerdings in (fast) nichts nach. Dagegen hatte es Alan Titus als Wotan vor allem im Rheingold nicht leicht, sich zu profilieren. Von der Regie schon ohnehin

nicht als grosse Persönlichkeit gezeichnet, schien er auch stimmlich nicht immer auf der Höhe.

Eine grandiose Partie lieferte Judit Nemeth als Fricka ab. Nicht nur stimmlich, sondern vor allem darstellerisch und als Charakter war sie Wotan stets weit überlegen, sodass ihr der Erfolg beim Intervenieren in der Sache Hunding-Siegmund schon von vornherein sicher war.

Gerade dieser Disput zwischen Wotan und Fricka ist eine Meisterleistung der Personenführung in dieser halbszenischen Interpretation. Leider können nicht alle Szenen in dieser Art der Darstellung dieses hohe Niveau halten, obwohl – gemäss Auskunft von Adam Fischer - zahlreiche Szenen in diesem Jahr überarbeitet worden sind. Dazu gehörte auch der erste Aufzug des *Siegfried*, der durch die Meisterleitung von Michael Roider zu einem Höhepunkt des Zyklus geriet. Aber gerade die Videoeinblendungen gaben zahlreiche Ansatzpunkte zur Diskussion. Der über weiteste Strecken bis ins kleinste Detail verwirklichte "Realismus" - ständiges Kombinieren von Dekorationsteilen und Hintergrundprospekten aus zuvor gesehenen Bildern ist gewöhnungsbedürftig. Letztendlich rätselt man so lange daran, was diese Kombinationen alles bedeuten sollen, dass man die Protagonisten fast völlig aus dem Auge verliert. In der jüngeren Wagner-Rezeption haben audiovisuelle Stilmittel, vor allem Videoeinblendungen, immer mehr Bedeutung erlangt, sind aber meist kaum über eine Nebenrolle in der szenischen Darstellung hinaus gekommen. Das Regie- und Raumkonzept von Hartmut Schörghofer baut nun zentral auf dieses Medium und kommt dabei zu verblüffenden Ergebnissen, die eine szenische Wiedergabe bisweilen vergessen machen. Auf einer trapezförmigen Erhöhung, vor der eine Spielfläche positioniert ist, erheben sich drei grosse Projektionsflächen, etwa einem dreiseitigen Altarbild vergleichbar. Als zentrales Gestaltungselement der Inszenierung haben sie unsichtbare Türen für - auch fiktive - Auf- und Abgänge, sind mal transparent, mal spiegelnd. Die fantasievolle, konsequente, und auf jegliche Gags verzichtende Nutzung dieses Bildmediums in Harmonie mit Handlung und Musik lässt hohe professionelle Qualität erkennen. Dafür zeichnet die Firma FETTFILM mit Torge Moeller und Momme Hinrichs verantwortlich. Sie realisieren eine dramaturgisch konsequent durchdachte Videoregie, die imaginative Bilder auf die Flächen projiziert, beispielsweise das Gold, das flüssig im schmutzigen Rheinwasser schimmert, oder die Hochhaus-Glasfassade Walhalls, hinter der die Götter in einsamen Höhen wie in einem Gefängnis hausen. Bei Fasolts Tod erhält sie blutige Spritzer, und Alberichs Fluch wird drohend auf sie gekritzelt. In der „Walküre“ irren wir mit Siegmund über eine trostlose vereiste Landschaft, bis dieses Eis beim Erkennen der Geschwister schmilzt. Wir sehen tatsächlich das „wilde Felsengebirge“, majestätisch Wotans Machtanspruch symbolisierend, bis es bei Frickas Abgang in einen rauchenden Trümmerhaufen des 2. Weltkriegs abschmilzt. Auch der Feuerzauber lässt sich auf diese Weise ohne jedes falsche Pathos inszenieren - in einer Bildregie, die gekonnt auf wohl dosierte und oft abstrakt psychologisierende Assoziation setzt. Dazu kommt eine ausgefeilte Pantomime durch TänzerInnen, welche die Aktionen, welche die Sänger aufgrund des halbszenischen Grundkonzepts nicht ausführen, bildlich interpretiert. Die hervorragende Choreografie von Teresa Rotemberg und die Kostüme und Puppen von Corinna Crome eröffnen hier eine so im „Ring“ wohl noch nie erlebte Fantasiewelt. Attraktive Rheintöchter-Doubles, in den Spiegelflächen nie zu fassen, treiben Alberich nachvollziehbar zum Wahnsinn. Der Erda-Auftritt wird umrankt von der tänzerisch-pantomimischen Darbietung bildschöner Nornen, der Walkürenritt von jungen Männern und Frauen

mit Pferdeköpfen stilisiert. Loge wird als Pantomime im roten Anzug sichtbar. Manchmal erscheinen Figuren wie Schatten im Scherenschnitt, so die wie Lemuren über die Glasflächen huschenden Nibelungen, oder die stürzenden Helden beim Walkürenritt. Die Fantasie wird hier oft mehr angeregt als bei einer szenischen Produktion, die den Regieanweisungen folgend auf weitgehend ausformuliertes Theater setzt. Einzig die beiden Riesen werden durch überdimensionale Köpfe plastisch dargestellt und wie Marionetten im Kasperltheater bewegt, welches Wagner bekanntlich sehr liebte, während vorn die Herren im Frack singen. Die stets auf der Höhe des Geschehens befindliche gefühlvolle Beleuchtung von Andreas Grüter trägt das ihre zur dramaturgischen Wirkung bei, die im „Rheingold“ über längere Strecken stärker war als in der „Walküre“ und immer auch eine mythologische Dimension hatte.

Das Credo der Budapester Konzeption ist dennoch, dass das Primat der Musik gilt. Und hier leistet das Symphonieorchester Des Ungarischen Rundfunks unter Adam Fischer in der Einstudierung durch László Kovács ganz Ausserordentliches. Etwas abgesenkt im weiten Graben vor der Bühne erzielt Fischer ein wunderschönes transparentes und doch sehr rundes und dynamisches Klangbild, das weitestgehend die Dimensionen des Gesamtkunstwerks ausleuchtet. Die Orchesterzwischenstücke im „Rheingold“ geraten ebenso zu Höhepunkten wie die Aktaufakte der „Walküre“, wo allerdings das Schlagwerk manchmal etwas zu laut wurde. Fischer dirigiert lediglich den 1. Akt der „Walküre“ etwas zu langsam, während ihm das „Rheingold“ wie aus einem Guss gelingt, mit hervorragenden Streicher- und Bläserleistungen, die auch in der Todesverkündigung ihre Qualität unter Beweis stellen und manchmal mystische Klangfarben entwickeln.

Während die Musiker ihre "Hausaufgaben" grösstenteils vorbildlich gemacht haben, bleibt dem Regieteam noch eine Menge Arbeit, um aus ihren - wissenschaftlich begleiteten - Ideen ein geschlossenes Ganzes zu hervorzubringen. Es gibt also noch viel zu tun in der Ring-Werkstatt!

Der ungarische Dirigent Adam Fischer wurde 1949 geboren. Er studierte zunächst Klavier und Komposition in Budapest und absolvierte danach ein Dirigierstudium bei Hans Swarowsky an der Wiener Musikakademie. 1973 gewann er den internationalen Guido-Cantelli-Wettbewerb in Mailand. Seine ersten festen Verpflichtungen führten ihn an die Opernhäuser in Graz, Helsinki und Karlsruhe. Von 1980 bis 1982 war er GMD in Freiburg und 1987 bis 1992 in gleicher Position am Hessischen Staatstheater in Kassel tätig. Dort gründete er das Gustav-Mahler-Festival. Gastdirigate führten Adam Fischer u.a. nach Hamburg, München, Tokyo, an die Mailänder Scala, nach San Francisco, Chicago und London. regelmässig wirkt er an der Wiener Staatsoper und am Opernhaus Zürich. 1994 debütierte er an der New Yorker MET und erhielt dort einen mehrjährigen Gastvertrag. 1987 gründete er das österreichisch-ungarische Haydn-Festival und -Orchester im burgenländischen Eisenstadt. Sei 1999 leitet Adam Fischer als Chefdirigent das Kammerorchester des Dänischen Rundfunks in Kopenhagen. Er ist Erster ständiger Gastdirigent der Ungarischen Nationalphilharmonie und seit der Spielzeit 2000/2001 GMD des Nationaltheaters Mannheim. Dort leitet er u.a. auch Aufführungen des "Ring" und von "Tristan und Isolde".

Dass in dieser Produktion der Teamgeist stimmte, bewies der Schluss der *Götterdämmerung*. Da erschien nämlich nach zahlreichen Einzel"vorhängen" zum Schlussapplaus das gesamte Ensemble auf der Bühne - nicht nur Solisten, Chor und Dirigent, sondern auch das Orchester in voller Besetzung, samt den Statisten. Allen galt der frenetische Jubel des begeisterungsfähigen Publikums nach dem vierten Abend dieser speziellen Produktion von Wagners *Ring des Nibelungen* im Budapester Palast der Künste.

Dem Programm und einer Führung durch das Haus ist zu entnehmen: Der Palast der Künste bietet jährlich etwa 800 Programme in verschiedenen Kunstgattungen an und es ist der absolute Höhepunkt seiner Existenz und bisherigen Tätigkeit, den vollständigen Ring aufzuführen, dies hätte man aber ohne Mitwirkung des Ungarischen Rundfunks nicht schaffen. Der künstlerische Leiter Ádám Fischer betrachtete als Zenit seiner Dirigenten-Laufbahn, dass an vier nacheinander folgenden Abenden die Tetralogie und ihre Kapitel ertönen werden, wozu kein Wagner-Festival auf der Welt bereit ist – obwohl Wagner ursprünglich gerade in dieser Form den Nibelungenring auf der Bühne sich vorgestellt hatte. Zur Verwirklichung dieser „unmöglichen Möglichkeit“ bot das Müpa – persönlich Imre Kiss - seine Partnerschaft an. Dieser Schritt, d.h. dass in Budapest ein weltberühmtes Festival ein Zuhause gefunden hat, machte Ungarn endgültig zu einer musikalischen Grossmacht.

Dr. Gabriella Cseh meinte, dass die Mitwirkung des musikalischen Ensembles des Ungarischen Rundfunks (MR) unter der Leitung von Ádám Fischer während der Wagner-Tage eigentlich wie ein Meisterkurs sei. Sie erwähnte, dass nicht nur der Sender MR3 Bartók Rundfunk, sondern im Sinne des abgeschlossenen Vertrages mit den europäischen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, auch andere Rundfunkstationen das vierteilige Musikdrama direkt übertragen. Das Interesse ist riesengross, man rechnet schon jetzt mit acht bis zehn Millionen Zuhörer an den vier Abenden.

András Csonka betonte den internationalen Charakter der Wagner-Tage und seine besondere Wichtigkeit innerhalb der Aktivität des Müpa. Er machte auch aufmerksam darauf, dass an den Vorstellungsabenden gleichzeitig eine Ausstellung von Kinderzeichnungen stattfindet. Er sprach auch über eine andere Ausstellung über die Budapester Premiere des Ringes in den Jahren 1889 und 1892, wozu die zeitgenössischen Photos, Dokumente und Zeichnungen von der Ungarischen Saatsoper zur Verfügung gestellt werden.